Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. Fernsprecher Nr 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 39 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17 | Halver, Donnerstag den 15. Februar | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattrewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | 1917

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

13. Februar. Russischer Stützpunkt südlich der Valeputna-Straße erstürmt, 3 Offiziere, 168 Mann gefangen. — Östlich von Paralovo im Cerna-Bogen büßen die Italiener, nachdem ihre Höhenstellung und mehrere Lager von deutschen Truppen genommen sind, 2 Offiziere, 90 Mann an Gefangenen ein.

Entlastung der Gerichte.

Der Krieg ist ein radikaler Geselle. Er liebt keine Halbheiten, und wo man zunächst mit solchen auszukommen glaubte, da sieht man sich bald genötigt, zu ganzen Maßnahmen überzugehen. Von der Entlastung der Gerichte war schon in Friedenszeiten viel die Rede; bald wurde an dieser, bald an jener Stelle, bald mit Verordnungen, bald mit kleinen Gelegenheitsgesetzen an den bestehenden Zuständen herumgedoktert, im Grunde blieb jedoch alles wie es war. Die Gerichte klagten über eine immer höher anschwellende Arbeitslast, die Prozesse häuften sich nach wie vor zu Bergen, und das rechtsuchende Publikum mußte oft genug erleben, daß seine Angelegenheiten jahrelang verschleppt wurden, ohne daß ein Ende sich absehen ließ. Wichtiges wurde mit mehr oder weniger nichtigen Dingen auf gleichem Fuße behandelt, und die mühsam arbeitende Maschine des Gerichtsbetriebes drohte in vielen Fällen schon ganz zu versagen. Da mußte, als der Krieg ausgebrochen war, natürlich das Notverordnungsrecht des Bundesrats helfen. Er suchte zu vereinfachen, wo der Rechtsgang gar zu schwerfällig geworden war, ein schnelleres Tempo zu ermöglichen, wo die Rechtsansprüche einer besonders raschen Abwicklung bedurften, und nebenher noch das eine oder andere Zöpflein abzuschneiden, das die gute Dame Justiz bisher aus freien Stücken abzulegen sich nicht hatte entschließen können. Die Anwälte, deren Interessen bei dieser Operation etwas zu kurz gekommen waren, begehrten mit einer bei ihnen ungewohnten Leidenschaftlichkeit gegen die Maßnahmen des Bundesrats auf und erreichten auch in einigen Punkten eine Berücksichtigung ihrer Wünsche, im übrigen aber blieb alles so ziemlich beim alten.

Nun aber kam die vaterländische Hilfsdienstpflicht, die den sparsamsten Verbrauch von Menschenkräften in der Heimat in den Vordergrund aller Rücksichten und Erörterungen stellte. Damit war endlich der Gesichtspunkt gefunden und gegeben, von dem aus allein ein gründlicher Wandel in unseren Justizzuständen herbeigeführt werden konnte. In ihnen stellt der Einzelrichter als Urteilsinstanz eine fast verschwindende Ausnahme dar, während das Richterkollegium in einer Besetzung bis zu sieben Amtspersonen hinauf die überwältigende Fülle der Prozesse zu erledigen hat. Dazu neben dem verhältnismäßig einfach gestalteten Schöffen- das Geschworenengericht mit seinen 12 Laienrichtern. Bei unseren Verbündeten in Österreich hat man alsbald nach Kriegsausbruch den Geschworenenapparat außer Kurs gesetzt. Bei uns will man auch hier das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Nach Mitteilungen, die der preußische Justizminister jetzt in der Haushaltkommission des preußischen Abgeordnetenhauses gemacht hat, soll die Zahl der Geschworenen für die Dauer des Krieges auf sieben herabgesetzt werden, während das Verfahren als solches unverändert bleiben soll. Aber dazu kommen noch eine ganze Reihe anderer Vereinfachungen. So soll die Zuständigkeit der Schöffengerichte erheblich erweitert werden, bis zu einer Strafbefugnis von einem Jahre Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe. Den Schwurgerichten sollen dagegen vielerlei Strafsachen, wie Kurpfuscher-, Sittlichkeitsverbrechen und schwere Urkundenfälschungen abgenommen und auf die Strafkammern übertragen werden, die nach wie vor in ihrer Fünfmännerstärke erhalten bleiben sollen, um die darinliegende größere Garantie für die Rechte des Angeklagten nicht abzuschwächen. In der Berufungsinstanz will man sich dafür fortan mit drei Richtern begnügen, weil hier ja nur Rechtsfragen zu prüfen sind. Das gilt auch für die Strafsenate der Oberlandesgerichte und des Kammergerichts. Dann soll noch die Summe, die im Wege des einfachen Strafmandats, also ohne Inanspruchnahme des Richters, über kleine Sünder verhängt werden kann, erhöht und den unbedeutenden Beleidigungsprozessen, mit denen auch jetzt noch die Gerichte fortgesetzt behelligt werden, während des Krieges überhaupt der Garaus gemacht werden. Und was die bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten angeht, so soll hier an den Zuständigkeitsgrenzen zwar nichts geändert werden, man will aber bei den Landgerichten sich mit einem Richter und in der Berufungsinstanz mit drei Richtern begnügen, von denen einer noch die Pflichten des Protokollführers mit zu übernehmen hätte. Auch die Kurzschrift soll endlich vor Gericht zu Ehren gebracht werden.

Das etwa ist das Programm des Justizministers Dr. Beseler, das er als eine persönliche Anregung bezeichnete. Der Reichstag, der in der nächsten Woche wieder zusammentritt, wird also außer dem Haushaltentwurf für 1917 mit den dazu gehörigen in Kriegszeiten nun einmal unentbehrlichen Steuergesetzen auch verschiedene Justizgesetze vorgelegt bekommen, mit denen er sich ausgiebig beschäftigen kann. Das Volk würde ihm Dank wissen, wenn er auf diesem Gebiete nicht zu ängstlich verfahren, sondern lieber gründliche Besserung schaffen wollte. Was sich während des Krieges davon etwa nicht bewähren sollte, kann nachher leicht wieder in Ordnung gebracht werden. Es hat alles seine Zeit: die Gründlichkeit mit der von ihr unzertrennlichen Umständlichkeit und die Einfachheit mit der ihr eigentümlichen Schnelligkeit des Verfahrens. Wofür wir uns im Kriege zu entscheiden haben, kann nicht zweifelhaft sein. Die Gewissenhaftigkeit unseres gesamten Juristenstandes bürgt dafür, daß auch unter den schmäler zu bemessenden Rechtsgarantien der Kriegszeit niemand in Deutschland zu kurz kommen w

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Wie verlautet, wird sich der Bundesrat nach Erledigung des Reichshaushaltsentwurfs mit neuen Steuervorlagen beschäftigen. Es soll u. a. eine **Kohlensteuer zu erwarten** sein und zwar in der Form einer Förderabgabe. Außerdem sind eine ganze Anzahl neuer Steuern in Vorschlag gebracht worden. Von der Besteuerung des Eisenbahnverkehrs war ja bereits im Hauptausschuß des preußischen Abgeordnetenhauses vor kurzem die Rede.

✚ Die deutschen Justizbehörden gehen mit **größter Schärfe gegen die Wucherer** vor. Es gehen zahlreiche Gesuche von Personen ein, die wegen Wuchers rechtskräftig verurteilt worden sind, um Erwirkung des Straferlasses oder der Umwandlung von Freiheitsstrafen in Geldstrafen im Wege eines Gnadenaktes. Diese Gesuche werden von allen Justizbehörden ausnahmslos abgelehnt, da bei Bestrafungen wegen Wuchers Begnadigungen grundsätzlich nicht erfolgen. — Das Volksempfinden deckt sich aufs innigste mit diesem Vorgehen.

✚ Einer Abordnung der Berliner Freien Gewerkschaften hat der Reichskanzler tröstliche **Aussichten auf eine Besserung der Ernährung** in allernächster Zeit eröffnet. Zunächst solle die Erhöhung der Fleischration um 100 Gramm einige Wochen andauern. Dann hoffe man, im März wieder eine Kartoffelration von 7 Pfund gewähren zu können. Auch der preußische Minister des Innern konnte hoffnungsvolle Zusicherungen machen; man glaube, durch Einrichtung von Kommissionen zur Ausforschung der Bestände auf dem Lande und Sammelstellen mehr aus dem Lande herausholen zu können als bisher.

Österreich-Ungarn.

✕ Die österreichische Hauptstadt hat mit enthusiastischem Jubel den **Besuch Kaiser Wilhelms** bei Kaiser Carl begrüßt. Es fanden eine Reihe von Festlichkeiten und Empfängen statt. Bei der Tafel in der Hofburg wechselten die Monarchen Trinksprüche. Der österreichische Kaiser gelobte, das enge politische und militärische Bündnis der beiden Staaten als teures Vermächtnis seines Großoheims zu erhalten und sorgsam zu hegen. Österreich und Deutschland, in Leid und Freud, in Krieg und Frieden vertrauensvoll geeint, gingen einer glücklichen Zukunft entgegen. Kaiser Wilhelm versicherte seinem Verbündeten seiner Treue und unwandelbaren Freundschaft. Das enge Bündnis zwischen Österreich und Deutschland sei in dem gemeinsamen Kampf noch fester gekittet. Auch der deutsche Kaiser erwartet eine glückliche Zukunft der beiden Länder, denen hoffentlich bald wieder die Segnungen eines gesicherten Friedens zuteil werden würden. — Kaiser Wilhelm ließ durch einen Flügeladjutanten am Sarge Kaiser Franz Josephs in der Kaisergruft einen prachtvollen Kranz niederlegen, dessen weiße Samtschleifen den Buchstaben W. und die deutsche Kaiserkrone trugen.

Großbritannien.

✕ Bei der Begründung der neuen **Kriegskreditvorlage von 11 Milliarden Mark** für die Zeit bis Ende Mai sagte Minister Bonar Law, die gesamten Kreditbewilligungen für das laufende Finanzjahr betrügen 39 Milliarden Mark und gingen über den letztjährigen Voranschlag hinaus. Die Steigerung sei den Mehrausgaben für Munition zuzuschreiben, sowie den Vorschüssen an die Verbündeten und an die Dominions. Die gesamten seit Beginn des Krieges bewilligten Summen hätten im ersten Jahr 7 Milliarden 240 Millionen, im zweiten Jahr 28 Milliarden 400 Millionen und im dritten 39 Mil-

Auf dunklen Pfaden

Roman von A. Hottner-Grefe.

91 (Nachdruck verboten.)

Nein! Aufhalten durfte er sich nicht lassen. Da galt es auch noch ein Höheres seine Pflicht!

Der Oberförster machte sich sanft von Aga los. Dann nahm er das todmüde Kinderköpfchen und küßte Roserl auf den Mund.

„Leb' wohl!" sagte er weich. Dann stieg er, ohne sich noch einmal umzusehen, den schmalen Pfad weiter bergan.

Nach einer Weile merkte er, daß der Weg noch unbequemer wurde. Kaum konnte man das überhaupt mehr einen Weg nennen. Da sah er auch schon gerade vor sich, eine dunkle Masse. Das war gewiß das Föhrengestrüpp, von dem Roserl gesprochen hatte.

Tief gebückt schlich er näher.

Richtig! Da sah er nun auch, daß da eine schmale Oeffnung war. Wie ein Faden zog sich's durch das Buschwerk.

Ringsum herrschte tiefe Stille. Man vernahm nichts, als das Brechen der kleinen Zweige, wenn der Förster daneben trat, und das starke Knirschen des Eises unter seinem Fuß. Sonst regte sich nichts. Wie ausgestorben lag die Welt.

Näher und näher kroch Axmann an die Felswand heran. Schon ragte sie fast dicht vor ihm empor in steiler Höhe. Da weitete sich das Gebüsch zu beiden Seiten. Ein ganz kleiner Raum wurde frei.

Und da unter den tiefhängenden Zweigen gähnte es finster auf.

Der Eingang zur Felsenhöhle lag vor ihm. Sehr vorsichtig kam der Förster ganz heran. Endlich stand er dicht vor dem finsteren Loche.

Der Mond warf sein Licht über alles, und einzelne seiner Strahlen trafen auch bis in das Innere der kleinen Höhle.

Axmann bückte sich unter den überhängenden Felsen und lugte hinein.

Seine nun schon vollständig an das halbe, unsichere Licht gewöhnten Augen sahen zuerst nichts als einige große Haufen dürrer Blätter und Mooses. Darüberhin war Stroh gebreitet zu einem Lager. Aber allmählich sah Axmann mehr.

Dort auf dem Stroh lag, weit ausgestreckt, eine menschliche Gestalt.

Der Kopf war tief eingewühlt in das Stroh. Man konnte nichts unterscheiden als die große Lodenjoppe, die wuchtigen Stiefel und eine Hand, welche fest im Arm die Büchse hielt.

Axmann schlich näher. Ja das war der Waldanzug des Hormayer Heini! Da unter dem Lodenhutel, welches er aufbehalten hatte, krauste sich das wirre Haar hervor.

Der Mann atmete tief und gleichmäßig. Er schlief fest. Immer mehr gewöhnten sich die Augen des Oberförsters an das Zwielicht in der Höhle.

Da sah er auch manches, das sein Jägerherz mit heißem Zorn erfüllte.

Dort im Winkel lag ein Rehfell, zwei Hasenbälge daneben. An der Wand hing an einem Vorsprung ein auserlesen schönes Geweih.

„Wilderer!" stieß Axmann empört hervor. Nun also! Da hatte er ihn ja endlich, den elenden Halunken, dem er schon so häufig nachgespürt. Das schöne Wild war manchmal spurlos verschwunden; gar oft hatte der Förster einen Schuß vernommen mitten in der Nacht. Aber nie hatte er den Uebeltäter fangen können.

Und doch waren Jäger und Wilderer von jeher die erbittertsten Feinde!

Wenn er den Hormayer jetzt niederschoß, jetzt, wo er so fest und ahnungslos schlief, wäre denn das ein Unrecht zu nennen?

Da, rund um ihn, waren doch die Beweise, daß der Mann ein Wilddieb war ärgster Art!

Und welches Glück wäre es für sie alle: für Otto, für Aga, für ihn selbst und die unschuldigen Kinder, wenn dieser gewalttätige Mensch nicht mehr lebte.

Wenn Hormayer ihn, Axmann, schlafend fände, er würde sich nicht eine Sekunde besinnen, würde ihn kalten Blutes niederknallen.

Die Versuchung trat an den grübelnden Mann heran und lockte.

„Tue es, dann bist du ihn los für immer!"

Schon fuhr seine Hand nach dem Hahn der Büchse. Aber jäh ließ er sie wieder sinken.

Nein! Er war doch kein feiger Mörder! Er hatte noch nie ein Unrecht getan! Und ein Menschenleben wollte er nicht auf dem Gewissen haben. Heftig kämpfte er mit sich selbst.

War es nicht ein Wahnsinn, wenn er sich neuerlich in die Hände dieses Menschen gab, dem nicht einmal sein eigenes Kind heilig war, der es hier heraufschleppte in der Winterkälte, es schlug und mißhandelte, und der dann das Kind als eine Art Geisel hier zurückbehalten wollte, um sie alle zu zwingen. Gut, daß ihm wenigstens das nicht gelungen war!

Die Roserl — das wäre eine ungeheure Macht in den Händen dieses Menschen gewesen. Aber so konnte man wohl mit ihm fertig werden, Mann gegen Mann!

„Hormayer!" rief Fritz Axmann mit lauter, fester Stimme. Er konnte die Versuchung nicht mehr ertragen. Lieber Auge in Auge mit dem wüsten Gesellen, als ruhig neben dem Schlafenden stehen müssen.

Der Wilderer war mit einem einzigen Satz auf den Füßen.

Einen Blick warf er durch die Höhle, einen zweiten auf den Förster. Und dann, ehe noch der letztere auch nur eine Silbe sprechen konnte, sprang er nochmals zurück, ganz an die Wand der Höhle. Und plötzlich war er verschwunden.

Axmann starrte nach dem finsteren Winkel, wo Hormayer eben noch gestanden. Plötzlich fiel ein Schuß, und eine Kugel fuhr hart an Axmanns Kopf vorbei. Dann hörte der Förster eine Zeitlang nichts mehr. Endlich kam aus der Ferne ein Geräusch wie von flüchtenden Schritten.

Tastend kam Axmann näher.

Und jetzt sah er auch, wohin der Mann sich gewendet hatte.

Von diesem vollständig finsteren Winkel aus führte ein schmaler Gang in das Innere der Felsenhöhle.

Wer weiß, wo man da ans Licht kam. Hineinwagen konnte man sich natürlich jetzt nicht. Man sah ja hier keinen Schritt vor den Augen, und der Hormayer kannte selbstverständlich Weg und Steg seit Jahren. Er konnte irgendwo im Hinterhalt liegen. Dann kam wohl plötzlich eine Kugel durch die Finsternis gesaust und traf einen, der dem Hormayer lästig war.

Axmann fiel es ein, daß vor zwei Jahren ein Revierjäger hier spurlos verschwunden war im Walde. Man hatte damals angenommen, daß ein Kampf mit Wilderern stattfand, und daß die Leute den Jäger töteten und ihn irgendwo verscharrten.

Ein altes holzklammelndes Weib wollte freilich den Jäger da in der nächsten Nähe der „Hohen Wand" zuletzt gesehen haben. Vielleicht hatte auch jener arme Teufel hier in dieser unheimlichen Höhle sein Leben beschlossen.

Axmann stieß einen wilden Fluch aus, dann wandte er sich zum Weggehen. Noch einmal war der Heini Hormayer der Stärkere gewesen.

Spät nach Mitternacht kam er bei seinem Forsthause vorüber. Er lugte nach den Fenstern.

(Fortsetzung folgt.)

land hat von jeher gute Preise von seinen Vasallen gefordert.

Allgemeine Wehrpflicht auch für Indien.

Rotterdam, 13. Februar.

Die britische Zentralregierung schreitet in der Entwicklung des angeblich von ihr bekämpften Militarismus schnell fort. Die „Times" erfahren aus Bombay, dort sei eine Verordnung erlassen worden, daß sich alle männlichen britischen Untertanen vom 16. bis zum 50. Lebensjahre melden müssen. Die „Times" bemerkt dazu, dies sei der erste Schritt zur Einführung der allgemeinen militärischen Übungspflicht in Britisch-Indien.

Nachdem man den Indern ihre Selbständigkeit, ihr Hab und Gut genommen hat, bedeutet die Militärpflicht für die geknechteten Inder nur einen Schritt weiter in der Art, wie England das Prinzip von der „Freiheit der Nationalitäten" auffaßt.

Eine nette Volksvertretung.

Amsterdam, 13. Februar.

Wie Pariser Blätter melden, wurde in der französischen Kammer ein oppositioneller Antrag eingebracht, daß künftig jedesmal, wenn in der Kammer die Vertrauensfrage gestellt wird, eine Stichprobe über die Zahl der Anwesenden und die abgegebene Stimmenzahl erfolgen muß. Es soll dadurch vermieden werden, daß von demselben Abgeordneten mehrere Stimmzettel abgegeben werden und eine falsche Abstimmungszahl bekanntgegeben wird, wie es jüngst bei der Abstimmung über die Kredite für die Unterstaatssekretäre geschehen ist. — Bei dieser Abstimmung hatte man zuerst 389 Stimmen für die Regierung zusammengezählt. Bei der von der Opposition verlangten Revision stellte sich heraus, daß nur 290 dem Kabinett Briand günstige Stimmen abgegeben waren. Eine nette Volksvertretung, in der gewohnheitsmäßig Stimmresultate gefälscht werden!

Lokales und Provinzielles.

Halver, 15. Februar.

Vom Weltkrieg 1915/16.

15. 2. 1915. In der neuntägigen Winterschlacht in Masuren vom 7. bis 15. Februar wird die ganze 10. russische Armee vernichtet (100 000 Gefangene, 300 Geschütze). — **1916.** In Kämpfen mit den Türken verlieren die Engländer an der Irakfront 2000, die Russen an der Kaukasusfront 5000 Mann.

1564 Physiker und Astronom Galileo Galilei geb. — 1763 Der Friede von Hubertusburg beendet den Siebenjährigen Krieg. — 1781 Lessing gest. — 1817 Französischer Landschaftsmaler Daubigny geb. — 1837 Romandichter Wilhelm Jensen geb.

□ **Schutz für die Pferde.** Pferdebesitzern und Kutschern kann das Eindecken warmgewordener Pferde nicht dringend genug empfohlen werden. Sehr häufig sieht man Kutscher, die aus Lässigkeit die nötige Sorgfalt in der Pferdebehandlung vermissen lassen. Die armen Tiere, die, zum Teil schlecht genährt und überanstrengt, dampfend vor ihren Wagen stehen, müssen mit trockenen Decken sorgfältig zugedeckt sein, sonst gehen sie ein oder haben längere Krankheiten, wie Rheumatismus, Druse und sonstige Leiden, zu überstehen, ganz abgesehen davon, daß es tierquälerisch ist, die treuen, unverdrossenen Tiere den Unbilden der Winterwitterung schutzlos preiszugeben.

□ **Warnung vor dem Gräserkauen.** Eine Warnung vor dem Kauen von Gräsern hat der Unterrichtsminister erlassen. Im Einvernehmen mit dem Minister des Innern macht er darauf aufmerksam, daß die weitverbreitete Unsitte des Gräserkauens Anlaß zur Strahlenpilzerkrankung geben kann. Diese Krankheit tritt zwar nur selten auf, aber sie ist, wenn sie auftritt, stets so bösartig, daß sie selbst durch Operation kaum geheilt werden kann. Ihr Erreger gehört zu den höhern Pilzen. Er findet sich häufig auf Gräsern, besonders auf der Gerste. Wenn die Grannen solcher Gräser sich in die Haut oder in die Schleimhaut, besonders des Mundes, einspießen und in die Gewebe dringen, entstehen zunächst rötliche Entzündungen, die bald die Neigung haben, die Krankheit in andere Körpergegenden zu verpflanzen. Die meisten der bisher beobachteten Strahlenpilzerkrankungen sind bei Tieren und bei Menschen durch das Einspießen von Gerstengrannen in die Schleimhaut des Mundes, besonders der Mandeln, entstanden. Wegen der Bösartigkeit der Krankheit wird die Schuljugend regelmäßig im Frühjahr darüber belehrt und gewarnt werden.

—* Auszug aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 717 bis 750. Rudolf Steinbach, 18. 1. 96 Tinghausen?, leicht verwundet. — Rudolf Linden, 20. 6. 96 Karbecke, Amt Halver, vermißt. — Hubert Schmitt, 7. 7. 96 Wordscheid, Amt Meinerzhagen, gefallen. — Karl Piepenstock, 27. 3. 83 Hulversborn, Altena, d. U. verletzt. — Friedrich Kayser, 21. 7. 91 Meinerzhagen, leicht verwundet. — Karl Römenstrunk 12. 1. 90 Strücken, Amt Halver, leicht verwundet. — Karl Ecker 9. 12. 79 Ennepe, Amt Halver, vermißt. — Wilhelm Bechstein, 28. 6. 81 Dörner, Amt Halver, leicht verwundet. — Eugen Starcke 8. 12. 95 Halver, bisher schwer verwundet, gestorben. — Albert Walk, 1. 4. 79 Hülscheid, Amt Lüdenscheid, gefallen. — Karl Weber 10. 6. 84 Ehringhausen, Amt Lüdenscheid, leicht verwundet. — Josef Drücke, 5. 8. 92 Brenscheid? gefallen. — Julius Fischbach, 27. 3. 94 Meinerzhagen, bisher vermißt, in Gefangenschaft. — Wilhelm Seuster 29. 9. 84 Altrogge-Rahmede, Amt Lüdenscheid, schwer verwundet. — Hugo Woesse 7. 8. 91 Mintenbeck, Amt Lüdenscheid, verwundet 27. 9. 14. — Hugo Klauke 23. 3. 93 Halver, vermißt. — Max Brune 10. 7. 79 Lauenscheiderohl, Amt Lüdenscheid, verwundet 16. 4. 16. — Alfred Baukhage 18. 9. 94 Eveking, Werdohl, vermißt. — Hermann Wiebel 4. 5. 93 Halver, an seinen Wunden gestorben. — Robert Dahlhaus 12. 5. 96 Volsenbach, Amt Halver, vermißt. — Ernst Funke 9. 1. 90 Bollwerk, Amt Kierspe, vermißt.

—* Ziehung 2. Klasse 235. Kgl. Preuß. Klassenlotterie. Vormittagsziehung 5000 Mark auf Nr. 101914 155783.

—* Die überwundene Kälte. Die Gewalt des Winters scheint gebrochen. Zwar weicht er nur langsam, der grimme Gesell, der uns in den letzten vier Wochen übel mitgespielt hat, doch herrschte gestern tagsüber schon eine frühlingsmäßig empfundene Temperatur, trotzdem die Quecksilbersäule nur 1 Gr. Wärme aufwies. In der letzten Nacht sank das Thermometer wieder bis auf —5 Grad, doch ist auch heute, nachdem die Sonne den Nebelschleier durchbrochen hat mit zunehmender Wärme zu rechnen.

—* **Vereinslazarettzug „T 3"** Samstag den 10. ds. Mts. abends landete unser Vereinslazarettzug mit den Verwundeten der 39. Fahrt in Nürnberg und gab die Krieger sämtlich am Sonntag vormittag an die dortigen Lazarette ab. Die 40. Ausreise wurde nach einem Aufenthalt von nur wenigen Tagen von Nürnberg angetreten.

× **Brügge,** 15. Febr. Am vergangenen Sonntag nachmittag 5 Uhr fand hierselbst im Niggeloh'schen Saale unter großer Beteiligung der Einwohnerschaft von Brügge und Umgegend eine Nachfeier des Geburtstages Sr. Majestät, unsers allverehrten Kaisers und obersten Kriegsherrn statt, veranstaltet von den Vereinigten Vereinen von Brügge und Umgegend. Geleitet wurde diese Feier von Herrn Otto Berghaus-Altenhelle. Das Programm war ein äußerst reichhaltiges. Die erhebende Feier wurde eingeleitet mit dem markigen Liede: „O Deutschland, hoch in Ehren". Herr Pfarrer Geffken hielt darauf die Kaiserrede. Herr Kaplan Brettenstein feierte mit trefflichen Worten unser geliebtes deutsches Vaterland. Begeistert erklang darauf das Lied: „Deutschland, Deutschland über alles". Den Höhepunkt erreichte die Feier in dem formvollendeten, fast einstündigem Vortrage des Herrn Amtsbeigeordneten Homrighausen-Kierspe über das Thema: „Durch Kampf zum ehrenvollen Frieden." Redner verstand es so recht, die Zuhörer zu fesseln und mit sich fortzureißen. In der Einleitung schilderte der Vortragende die schöne Heimat der Deutschen, speziell unsere sauerländische Heimat, die bisher vor den Schrecken des furchtbaren Weltkrieges bewahrt geblieben ist. Sodann beleuchtete Redner eingehend die politischen Momente vor dem Kriege, sprach von dem Friedensangebot unsers Kaisers und seiner Verbündeten und von der schroffen Ablehnung dieses Friedensangebots seitens unserer Feinde. Mit Hohn und Spott, mit Anmaßung und Unverschämtheit sei das Friedensangebot von unsern Feinden zurückgewiesen worden. Redner schilderte nunmehr eingehend den Land- und Seekrieg. Englands Politik sei eine Politik des Blutes, der Rücksichtslosigkeit. Der Sieg unserer Feinde würde eine Quelle unsagbaren Elends für uns werden. Darum fordert uns der Krieg auf, unser eigenes, persönliches Ich zurückzustellen. Darum heißt es jetzt: „Deutschland, pack an! Jetzt geht es ums Ganze!" Ferner beleuchtete Redner unsere wirtschaftliche Stärke, die alle Ränke unserer Feinde zu Schanden machen müsse und werde. Unser Wirtschaftsleben sei trotz Englands Aushungerungsplan durch den Weltbrand glücklich hindurchgekommen. Redner vergleicht die günstige deutsche wirtschaftliche Lage mit der Englands und Amerikas. Unsere wirtschaftliche Stärke sei unbesiegbar. Der Geist der Opfermütigkeit müsse unter uns wachgehalten werden. Zum Kämpfen gehört aber Geld, Geld und abermals Geld. Daher forderte Redner die Anwesenden auf: „Wenn eine neue Kriegsanleihe kommt, so wollen wir dem Vaterlande geben, was dem Vaterlande gebührt, ein jeder soll geben nach seinem Vermögen. Niemand soll lässig oder gar ängstlich zurückbleiben. Der deutsche Staat ist so groß und reich, daß er volle Bürgschaft leistet. Leihen sollen wir dem Vaterlande das Geld, nicht schenken. Wir wollen standhaft bleiben, wollen durchhalten und — siegen." Mit diesen Worten schloß der Redner, der stürmischen Beifall der Anwesenden für seinen wirkungsvollen, klaren Vortrag erntete. Volle Anerkennung und reichen Beifall erntete auch Herr Amtssekretär Blensdorf-Lüdenscheid, der die Freundlichkeit hatte, „70 Lichtbilder aus dem Weltkriege" und zwar aus der Zeit von November 1915 bis Anfang August 1916 vorzuführen. Die Lichtbilder, die Herr Blensdorf in klarer, oft humorvoller Weise erläuterte, führten uns auf sämtliche Kriegsschauplätze und dienten sicherlich zur Veranschaulichung, Vertiefung und Bereicherung unsers Wissens. Nicht unerwähnt darf auch bleiben, daß 5 Mädchen und 1 Knabe aus der Schule zu Winkhausen passende Gedichte ausdrucksvoll und schön vortrugen. Der Männergesangverein „Pyllomele", Brügge erfreute die Versammlung durch die Einlage zweier schöner Lieder. Ganz besondere Mühe aber hatten sich die Mannschaften der hiesigen Jungwehr gegeben, die uns durch ihre schneidigen Freiübungen, namentlich durch 11 lebende Bilder, von denen besonders das lebende Bild „Kaiserhuldigung" recht großartig und begeisternd wirkte, und durch die Aufführung: „Ich hatt' einen Kameraden" große Freude bereiteten. So nahm die Feier einen schönen Verlauf und wird allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben.

Meinerzhagen, 14. Febr. Auch dem 4. Sohne des Fabrikanten Wilh. Lamberti zu Neugrünenthal, dem Gefreiten August Lamberti, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Meinerzhagen, 14. Febr. Vizewachtmeister Hans Schleifenbaum, Sohn des Rektors Schleifenbaum hierselbst, wurde zum Leutnant befördert.

Altena, 13. Febr. In der Fabrik der Firma Müller und Schröder brach in vergangener Nacht Feuer aus, daß das eigentliche Fabrikgebäude in kurzer Zeit einäscherte. Kontor-, Lager- und Kesselräume blieben vom Feuer, dessen Entstehungsursache bisher nicht ermittelt werden konnte, verschont.

Köln, 14. Febr. Ein Gärtner aus der Eifel, der von einem Gutsbesitzer nach hier geschickt wurde, um Sämereien einzukaufen lernte „auf der Tour" zwei Frauen kennen, mit denen er mehrere Wirtschaften besuchte. Der Gärtner trank über den Durst und schlief ein. Die Begleiterinnen stahlen ihm die Brieftasche mit 1800 Mk. und verschwanden. Der Bestohlene setzte die Polizei in Kenntnis, der es gelang eine der Diebinnen festzunehmen, die noch 1200 Mk. bei sich hatte.

Köln, 13. Febr. Die Frage, wo das Mehl bleibt, ist oft besprochen worden, wenn die Bäckereien nicht so viel Brotmarken aufbrachten, wie ihnen von der Stadt Mehl zur Verfügung gestellt wurde. Da mußte man meist mit Recht annehmen, daß Brot ohne Marken abgegeben wird. Aber es kann auch anders sein. Beamte der städtischen Polizei beobachteten einen Fuhrmann, der den Bäckereien das städtische Mehl zufuhr. Der Mann öffnete die Säcke und verschloß sie wieder mit der amtlichen Plombe, nachdem er aus jedem Sack mehrere Pfund Mehl gestohlen hatte. Eine Kiste mit 150 Pfund auf diese Weise gestohlenes Mehl wurde beschlagnahmt und der ungetreue Kutscher verhaftet.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Die Gemüseversorgung der Städte** soll für dieses Jahr umsichtiger geregelt werden, als es im vorigen Jahre geschehen ist. Nach Erklärungen der „Reichsgemüsestelle" sind Höchstpreise für Frühgemüse nicht angängig. Es sei am zweckmäßigsten, das Gemüse auf dem Wege dem Verbraucher zuzuführen, daß es beim Kleinhändler zum freien Verkauf kommt. Die starke Preissteigerung beruhe auf Schwierigkeiten bei der Anzucht und bei der Beschaffung der Samen, letzteres besonders bei Zwiebeln und Spinat.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Nennenswerte Aussprüche Kaiser Wilhelms.

TU **Berlin,** 14. Febr. Wie dem Lokalanzeiger aus Wien gemeldet wird, ließ Kaiser Wilhelm gestern mittag den Dichter der „Könige", Hans Müller zu sich in die Hofburg bitten. Der Kaiser sprach dem Dichter seinen Dank aus für die schöne Gabe, die er im Kriege den Deutschen geschenkt habe. Das Gespräch kam auch auf den Brief des Kaisers an den Reichskanzler durch den er das Friedensangebot der Mittelmächte begründete. Bei dieser Gelegenheit bemerkte Kaiser Wilhelm mit traurigem Kopfnicken: „Dieser Brief mußte geschrieben, dieser Schritt mußte getan werden. Jetzt weiß doch die ganze Welt, wer diejenigen sind, die der Menschheit weitere Plagen auferlegen." Müller fährt dann in der Wiedergabe des Gespräches fort und bemerkt u. a.: Und noch etwas: Wer hat Oesterreich-Ungarn von ganzem Herzen lieb — In diesem Zusammenhang gab Müller folgende Aeußerung des Kaisers wieder: „Vergißt man schon, daß die Entente die Mörder des Erzherzogs Franz Ferdinand schützt? Wie kurz ist doch das Gedächtnis der Welt! Als ich heute den Oberhofmeister meines verewigten Freundes, Baron Rumerskirch sah, — seit jenen konopischter Frühlingstagen zum ersten Male —, da kam es mir wieder klar zum Bewußtsein: auf unsern Feinden liegt doch von Anfang an der Schatten des Verbrechens, auf unserer Seite Recht und Sittlichkeit. Und ihnen zum Trotz zu vergelten, muß jede blanke Waffe uns willkommen sein." Wie Müller weiter mitteilt, schätzt der Kaiser das Ergebnis des (U-Bootkrieges militärisch,) neuen politisch und psychologisch schon jetzt als sehr bedeutend ein. Der Kaiser äußerte darüber: „Sehen Sie doch die europäischen Neutralen, lesen Sie doch Schwedens Antwort, dieses wie für die Ewigkeit geschriebene Dokument! Nun wissen wohl die Neutralen schon insgesamt, wie sie unsere Kraft, aber auch, wie sie unsern Willen nach Frieden einzuschätzen haben. Zum erstenmale steht der im gemeinsamen Sinne erklärte Wille der kleinen Staaten gegen die angelsächsische Welt, und Napoleons Kontinentalsperre wird von einem Phantom zur Wirklichkeit, die England härter trifft als alles bisherige."

Die Sommerzeit.

TU **Berlin,** 14. Febr. Die Erwägungen über die Einführung der Sommerzeit in diesem Jahre sind nunmehr soweit gediehen, daß bereits bestimmte Termine in Aussicht genommen worden sind. Während im vorigen Jahre die Sommerzeit vom 1. Mai bis 30. September dauerte, wird sie in diesem Jahre vom 15. April bis 15. September durchgeführt werden.

31 Bergleute erstickt.

TU **Hallerstedeu,** 14. Febr. Ein schweres Grubenunglück hat sich gestern nachmittag auf der Gewerkschaft Einigkeit im Ennen zugetragen. In einem kleinen Kalischacht hatte sich Sprengstoff entzündet, der ohne Explosion langsam verbrannte, durch die sich dabei entwickelten Gasschwaden sind 31 Mann ums Leben gekommen. Die Anlagen des Kalibergwerkes sind unversehrt.

Oesterreichs Vergeltungsmaßregel gegen Rumänien.

TU **Wien,** 14. Febr. Das Ministerium des Aeußern hat in Erfahrung gebracht, daß die in Rumänien zurückgebliebenen österreichisch-ungarischen Staatsbürger nach dem Ausbruch des Krieges von der rumänischen Regierung interniert und äußerst brutal behandelt wurden. Da die rumänische Regierung auf die Androhung von Vergeltungsmaßregeln für den Fall, daß bis zum 15. Febr. eine Aenderung in der Behandlung unserer Staatsangehörigen nicht eintreten werde, eine unbefriedigende Antwort gab, wurden in den letzten Tagen nunmehr alle Rumänen männlichen Geschlechts, die in Oesterreich-Ungarn ansässig sind, interniert.

Der U-Bootkrieg.

TU **Paris,** 14. Febr. Das Marineministerium gibt bekannt: Am 12. Februar 5 Uhr nachmittags tauchte nahe der Adour-Mündung ein feindliches Unterseeboot auf und gab 6 Kanonenschüsse auf die Küste ab. Die Küstengeschütze eröffneten sofort das Feuer auf das feindliche Fahrzeug, welches von unseren Artilleristen mit dem ersten Schuß getroffen, schnell tauchte. 5 Personen sind verwundet, eine davon schwer. Die Sachschaden sind unbedeutend.



Schleich- und Wucherhandel im Kriege.

Von H. Hagebucher.

Es geht fast kein Tag vorbei, an dem wir nicht Warnungen vor verbotenem Handel mit Lebensmitteln und Bedarfsartikeln oder von Fällen der Entdeckung solcher unzulässiger Praktiken lesen. Der Krieg hat immer solche Erscheinungen gebracht.

Als eines der sichersten Mittel, gewinnbringende Industrien oder Lebensnotwendigkeiten irgendwelcher Art im Lande zu halten, galt in früheren Jahrhunderten das Ausfuhrverbot. Die Geschichte berichtet uns denn auch von solchen in jeder Form, von dem Verbot Wolle oder Getreide auszuführen bis zu dem (in England bis zum 19. Jahrhundert bestehenden) Verbot der Maschinenausfuhr. Aber auch solche Verbote sind stets umgangen worden, wofür vielleicht das bezeichnendste Beispiel die bekannte Erzählung darüber ist, wie die Seidenzucht nach Europa kam. Die Ausfuhr von Seidenraupen aus China war bei Todesstrafe verboten: da nahmen zwei kluge Mönche eine Anzahl Puppen dieser Raupe, taten sie in die Höhlungen ihrer Wanderstäbe aus Bambus, kamen damit glücklich über die Grenze und begründeten mit den so durchgeschmuggelten Raupen die italienische Seidenzucht.

Die moderne Zeit kannte eigentlich keine Ausfuhrverbote mehr. Dann aber kam der Weltkrieg und der englische Aushungerungsplan, die uns zwangen, hauszuhalten mit dem was wir haben und den bis jetzt ja nur teilweise geglückten Versuch einer gleichmäßigen Verteilung dieser Waren zu machen. Ausfuhrverbote waren die natürliche Folge und mit diesen — der alte Schleichhandel. Mit Mengen, die sich etwa in Bambusstäben unterbringen ließen, gibt man sich heute allerdings nicht mehr ab, also sind auch die Methoden, deren sich diese Abwege des Handels bedienen, gröber, sozusagen moderner geworden. Gelegentlich einmal wirft ja eine Gerichtsverhandlung Schlaglichter auf dieses Treiben, das natürlich nach Art der Ware, um die es sich handelt, verschieden ist. Am schwierigsten vielleicht ist der Schleichhandel mit Mehl, denn unser Brotkartensystem läßt verhältnismäßig die kleinsten Lücken. Trotzdem gibt es natürlich auch ungetreue Haushalter, die es verstehen, Mehlmengen der Kontrolle zu entziehen und als „ausländisches" Mehl an Bäcker zum Beispiel zu verkaufen. Kann es diesen nicht bei Nacht und Nebel durch Fuhrwerk zugerollt werden, dann wird es wohl als — Gipsmehl mit der Bahn versandt (was allerdings manchmal nicht nur Inhaltsangabe sein soll!). Zum Schleichhandel mit den übrigen staatlich kontrollierten Waren, Fleisch, Eiern, Ölen, Seife, Stoffen im kleinen und großen haben sich ganze große Organisationen herausgebildet, an denen allerdings der Handelsstand des Friedens — zu seiner Ehre sei es gesagt — nur in äußerst seltenen Fällen beteiligt ist. Stellungslose Leute, brotlose Existenzen aller Art, Schwindler von Beruf, ein ziemlich hoher Prozentsatz von Frauen, wie die jetzt so vielgenannte Frau Kupfer in Berlin, das sind so etwa die Kreise, aus denen sich der größte Teil dieser Sorte von „Händlern" rekrutiert. Die Art, wie sie arbeiten, aber läßt sich im Grunde genommen auf eine große Formel bringen: mit Überredung und ziemlich hohen Preisen wird dem Erzeuger die Ware, die er eigentlich abliefern sollte, vielleicht auch ein Teil von dem, was zur Deckung des eigenen Bedarfs bestimmt ist, abgelistet. Dann kommt der schwierigste Teil, die Überführung in die Verbrauchsbezirke. In Reisekörben, per Frachtgut unter falscher Deklaration als „Maschinenteile", „Holzwaren" oder irgend etwas ähnliches, nach alter Schmugglermethode am Körper versteckt, so werden die erstandenen Waren nach den großen Städten und Industriebezirken geschafft. Nicht selten ist das Zusammenwirken mehrerer Personen notwendig. So sind Fälle bekannt, wo z. B. vom Auslande eingeschmuggelte Ware in kleinen Kähnen ans Land gebracht, an vereinbarten Stellen vergraben und dort von Nummer 2 der Bande oft Tage später abgeholt wird. Um der scharfen Untersuchung auf dem Abfahrtsbahnhof zu entgehen, wird er von dem Schmuggler dann völlig ohne Gepäck betreten. Er läßt sich die Schmuggelwaren von Nummer 3 an anderer Stelle des Bahnhofes, vielleicht von der anderen Seite ins Abteil besorgen. Auf ähnlichen Umwegen vollzieht sich am Ankunftsbahnhofe das Herausschmuggeln der Ware.

Um den Absatz besorgt zu sein, liegt kein Grund vor, denn trotz aller sittlichen Entrüstung über Gesetzesumgehung finden sich immer noch genügend Leute, die das Kilo Speck oder Butter mit 20 bis 30 Mark, Wurst mit 15 bis 20 Mark, Fleisch mit 8 bis 10 Mark, das Ei mit 70 Pfennig und mehr und das Stück Seife mit 5 bis 8 Mark bezahlen! Auch manche Postpaketsendung könnte vielleicht eigentümliche Dinge über den Unterschied zwischen dem angeblichen und tatsächlichen Inhalt erzählen . . .

Bunte Zeitung.

Wilson und die „Alliierten". Was die „Alliierten" Herrn Wilson, den sie jetzt wie einen Halbgott feiern, noch vor wenigen Tagen, als der Präsident der Vereinigten Staaten seine letzte Friedensschalmei blies, zu sagen wagten, ersieht man aus einigen Spottversen, die am 29. Januar im „Figaro" abgedruckt waren; sie trugen die Überschrift „Duett, in Musik zu setzen" und lauten in der Übersetzung:

„Präsident W . . .

Ah! Das ist zu viel, und ihr überschreitet das Maß!
Dreißig Monate Kampf, und so grausiger Kampf!
Wann endet denn endlich der Abnutzungskrieg?
Denkt endlich doch auch an die armen Neutralen!
Ich seh' schon, ihr selbst könnt ein Ende nicht machen,
Und, fest überzeugt, daß ihr ohne mich niemals
Aus all' dem herauskommt, will ich euch mal helfen:
Ich mische mich ein und bring' euch den Frieden!

Die Alliierten (Chor).

Recht schön, so denkt ein Staatsmann nur,
Doch damit allen werde klar
Ihr Einfluß, der so wunderbar:
Wär's gut — — wir meinen das nur so — —
Sie fingen an mit Mexiko!" (Wird wiederholt.)

Wenn man gern gesehen sein will. Die in Genf erscheinende „Indépendance Helvétique" veröffentlicht folgenden satirischen Artikel: „Was muß man tun, um von der Entente geachtet zu werden? Man muß blind an die Bedeutung der volltönenden Worte: „Deutscher Militarismus", „Menschenrechte", „Gerechtigkeit", „Zivilisation" glauben. Man muß außerdem alle Tage morgens, mittags und abends die Worte: „Hunnen, Vandalen, Attila, Boche, Mörder, Lügner, Barbaren" wiederholen. Man muß jedem Deutschen ins Gesicht spucken und so oft man das Wort „Boche" auszusprechen genötigt ist, auf die Erde speien. Man muß eine hohe Achtung vor der Zivilisation der nach Europa eingeschleppten Schwarzen haben und sich bereit zeigen, allen ihren Wünschen gerecht zu werden. Man muß aus christlicher Barmherzigkeit von ganzem Herzen das baldige Verschwinden der „verfluchten Rasse" wünschen. Man muß bis zum Endsiege kämpfen wollen, selbst wenn ganz Europa darüber zum Kirchhof werden sollte." Es ist besonders bemerkenswert, daß es ein in Genf, dem Mittelpunkt des schweizerischen Deutschenhasses, erscheinendes Blatt ist, das die Entente in solcher Weise mit Spott und Hohn überschüttet.

Der Februar im Volksmunde. Im Volksmunde gilt der Februar oder Hornung als der Bringer der ersten Frühlingshoffnung. Der 2. Februar, Maria Lichtmeß, wird als Wendepunkt der Herrschaft des Winters angesehen. Es heißt: „Lichtmessen ist der Winter halb gemessen und bald vergessen." Im Mittelalter hörte man am Lichtmeßtage auf, bei Licht zu arbeiten, und der Volksspruch lautet noch heute: „Lichtmessen müssen die Herren bei Tage essen." Im allgemeinen aber trägt der Februar noch den Charakter des Winters; er muß die strenge Erbschaft des Januar übernehmen, denn: „Wenn es der Hornung gnädig macht, bringt der Lenz den Frost bei Nacht." Darum sieht es der Landmann gern, wenn in den ersten Tagen des Monats Schnee fällt, besonders am Tage der heiligen Dorothee (8. Februar).

Großer Postdiebstahl. Ein Arbeiter Pietsch, der bei der Posthalterei in Hannover als Postillon beschäftigt war, ist dringend verdächtig, am 5. Februar auf dem Hofe des dortigen Postamtes 2 eine Kiste mit 41 000 Mark gestohlen zu haben. Auf die Ergreifung des flüchtigen Diebes und Wiederherbeischaffung des Geldes ist von der Ober-Postdirektion eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265) in Verbindung mit §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) ordne ich unter Zustimmung des Bezirksausschusses zu Arnsberg für den Umfang des hiesigen Regierungsbezirks Nachstehendes an:

Wer unberechtigterweise auf fremdem Jagdgebiet außerhalb der geschlossenen Ortschaften und der Gehöfte, sowie außerhalb der öffentlichen Wege Hunde ohne Aufsicht frei umherlaufen läßt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, bestraft.

Daneben behält es bei den bestehenden Bestimmungen über das Töten herrenlos herumlaufender Hunde durch Jagd- oder andere Berechtigte sein Bewenden.

Der Regierungspräsident kann für einzelne Ortschaften oder weitere Gebiete die Anwendung dieser Verordnung (Abs. 1) außer Kraft setzen.

Arnsberg, den 27. November 1913.

Der Regierungspräsident: J. V. Pfeffer.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hiermit erneut veröffentlicht.

Die Sicherheitsbeamten sind angewiesen, Uebertretungen zur Anzeige zu bringen.

Halver, den 10. Februar 1917.

Der Amtmann.

100 Frauen u. Mädchen

für Zünderfabrik stellen noch ein

Dr. Deisting & Co. G. m. b. H.,

Kierspe i. Westf.

Amtssparkasse Halver i. W.

Giro-Konto: Reichsbank Lüdenscheid.
Bank-Konto: Landesbank der Provinz Westfalen in Münster.
Postscheck-Konto: Cöln Nr. 3835.
Fernsprecher Nr. 1.

Zinsfuß für Einlagen im Spar- und im Scheckverkehr 4 vom Hundert bei tageweiser Verzinsung.

Annahme von Einlagen im Kassenraum (Amtshaus Zimmer 5), bei den Annahmestellen oder im Wege der Ueberweisung durch Giro-, Bank- oder Postscheck-Konto. Annahme von Zinsscheinen von Reichs- und Staatsanleihen 10 Tage vor Fälligkeit.

Depositen- und Kontokorrent, Giro- und Scheckverkehr.

Hinterlegungsstelle für Wertpapiere, Vermietung von Schrankfächern, Verwahrung von Sparbüchern.

Amt Halver.

Fischverkauf.

In nachgenannten Verkaufsstellen
Konsumverein Halver, Kronprinzenstraße,
Ww. Ernst Lausberg, Halver,
Ernst Neuser, Halver,
Fritz Bangert, Halver,
Konsumverein Oberbrügge,
Konsumverein Schalksmühle,
Ww. Charl. Kettling, Schalksmühle,
Wilh. Hedfeld, Schalksmühle,
Karl Goes, Schwenke
gelangen am Donnerstag, den 15. Februar von 2 Uhr ab frische Fische — kleine Schollen — zum Verkauf.

Halver, den 14. Februar 1917.

Der Amtmann.

Ausdrusch und Ablieferung von Brotgetreide.

Der Ausdrusch und die Ablieferung von Brotgetreide ist sofort mit allen Mitteln zu fördern, da die starke Inanspruchnahme der Getreidevorräte durch Ersatzlieferungen für Kartoffeln ihre schleunige Wiederauffüllung dringend erforderlich macht.

Wer mit der Ablieferung des Brotgetreides im Rückstand bleibt, hat Zwangsmaßregeln zu erwarten.

Altena, den 12. Februar 1917.

Der Königliche Landrat: Thomee.

Amt Kierspe.

Fleischverkauf.

Fleischverkauf dieser Woche für die Versorgungsbezirke
a) Kierspe-Bhf. bei Fritz Quabeck an die Versorgungsberechtigten von

O—Z	Freitag,	16. ds. Mts.	von	1—5 Uhr	nachm.
A—F	Samstag,	17. „	„	8—12 „	vorm.
G—N	„	17. „	„	1—5 „	nachm.

für die Versorgungsbezirke
b) Kierspe bei Robert Kemper
c) Bauerschaft Rhade bei Ernst Bickenbach
d) Rönsahl bei Robert Eversberg
an die Versorgungsberechtigten von

A—K	Samstag,	17. ds. Mts.	von	8—12 Uhr	vorm.
L—Z	„	17. „	„	1—4 „	nachm.

Kierspe, den 14. Februar 1917.

Der Amtmann: J. V. Homrighausen.

Saathafer und Saatgerste.

Die Westfälische Zentral-Genossenschaft zu Münster hat mir mitgeteilt, daß sie z. Zt. über größere Mengen Saatgetreide verfügt und in der Lage ist, die besten Sorten Saathafer und Saatgerste preiswert abzugeben.

Ich empfehle allen Landwirten, die ihren Bedarf noch nicht gedeckt haben, sich unmittelbar dorthin zu wenden. Die Saatkarte ist den Bestellungen natürlich beizufügen.

Altena, den 12. Februar 1917.

Der Landrat: Thomee.

Feldpostschachteln

in verschiedenen Grössen.

Feldpostkarten u. -Briefumschläge

Feldpostmappen

Wilh. Bell jr., Halver.

Anzeigen aller Art

Familien-Nachrichten, Stellengesuche und -Angebote, Kauf- u. Verkaufsanzeigen usw.

in auswärtigen Zeitungen

besorgt ohne Preisaufschlag die

Geschäftsstelle des

Allgemeinen Anzeigers, Halver.

Wohnung

1 Küche, 3—4 Zimmer per April von kleiner Familie zu mieten gesucht.

Offerten unter X 105 an die Geschäftsst. des Allgem. Anzeig. Halver.

Arbeiter und Arbeiterinnen

gesucht.

Piepenstock & Co.,
Eisenwarenfabrik
Halver i. Westf.

Mehrere

Arbeiter und Arbeiterinnen

können gegen guten Lohn in dauernde Beschäftigung genommen werden.

Kaiser & Co.
elektrotechnische Fabrik
Schalksmühle i. Westf.

Fahrpläne

der Königlichen Eisenbahn-Direktion Elberfeld
gültig vom 7. Februar ds. Js.
zu haben in der Buchhandlung von

Wilh. Bell jr., Halver.

Konsum-Verein

für Halver und Umgegend

e. G. m. b. H.

Die Auszahlung der Dividende findet statt:

In **Halver** am **Freitag, den 16. Februar** von morgens 9—12 und von 2—5 Uhr nachm.

Die Auszahlung erfolgt in dem Kontor der Genossenschaft, Elberfelderstr. 10.

In **Oeckinghausen** am **Sonntag, den 18. Febr.,** nachm. von 4½—5½ Uhr im Lokale des Herrn **Ernst vom Berg.**

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß die Auszahlung nur gegen Rückgabe der ausgestellten Quittung, sowie Vorzeigung des Mitgliedbuches erfolgen kann. Das Geld ist sofort nachzuzählen. Reklamationen sind unmittelbar im Auszahlungstermin anzubringen. Sofern das Geld von Kindern abgehoben wird, übernehmen wir keine Verantwortung für die richtige Uebermittelung.

Der Vorstand.

Telefonblocks

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.